

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	1s. 8d.
„ Deutschland	1.60 M.
„ Oesterreich	1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 135. VI. Jahrg.

London, den 23. Mai 1891.

Preis per No. 1d.

Appell!

Ihr da, ihr Schläfer, aufgewacht!
Der Tag ergraut, es weicht die Nacht,
Voll Zorn erglühet der Sonne Gesicht,
Die Finsterniss weicht dem hellen Licht.
Zum Kampfe leuchten, es winken zum Tod,
Die Strahlen im feurigen Morgenroth.

Erwacht, Schläfer, halberstarrt!
Lang genug habt Ihr geharrt
In Federbettes entnervendem Pfühl.
Bethört von des Traumgottes Gaukelspiel.
Die Hörner blasen und Glocken klingen,
Sie rufen zur That, zu ernstem Ringen.

Knappen heraus aus tiefem Schacht,
Genug des Werk's ist dort vollbracht!
Jetzt gilt es neuem und würdigem Ziel.
Bei Böllerkrachen im Schlachtengewühl.
Zum Kampfe geht's! Laut jauchzt in wilder Lust
Des Bergmann's Herz, die Proletarierbrust.

Zum Kampf, zum Kampf, und sei's zum Tod!
Für Freiheit, Recht und täglich Brod,
Für Manneswürd', die in Staub getreten,
Für Weib und Kinder in Hungersnöthen;
Für Unschuld, Tugend, der Jungfrau Zierde,
Gen Lug und Betrug und Herrschbegierde.

Dem Thiere gleich, das langgeöhrt,
War't Ihr geduldig, leicht bethört!
Zeigt endlich des Esels hinteren Fuss,
Schlagt aus, in grimmigem Zorneserguss,
Schlagt ein, der Protzen verhasste Schädel,
Fort mit dem läppischen Schwanzgewedel!

Arbeitsgesellen, eilt herbei
Und macht ein End' der Sklaverei!
Lasst Hebel und Bänke, Webstuhl und Sitz,
Hammer und Säge, des Hochofens Hitz,
Amboss und Zange, Waag, Meisel, Traufel,
Pinsel und Scheere, Spitzhacke, Schaufel,

Pflug und Spaten lasst unberührt!
Die Trommel dumpf zum Streite rührt.
Schwarz wehen die Fahnen und flammend roth,
Frisch auf, zum letzten Kampf, zum Heldentod!
Schlag' die Leyer, dass die Saiten springen,
Barde, nimm das Schwert und lass das Singen.

Chas. Diether.

Revolution und Anarchie.

(Schluss.)

Wenn sich die kapitalistische Gesellschaft von allen Seiten angegriffen sehen wird, in den Fabriken, auf dem Felde, in den Kasernen, in ihren Palästen etc., wenn die Proletarier überall anfangen werden, Besitz von Allem zu ergreifen, um es zu Gemeingut zu machen, wenn da und dort und überall die Staatsarchive in die Luft fliegen, die Ausbeuter nicht mehr ihres Lebens sicher sind, die uns noch feindlich gesinnten Regimenter durch Untermirung und Bomben angegriffen und vernichtet werden, wenn alle diese Ereignisse stattfinden, ohne dass von einer grossen organisirten Revolutionsarmee nur eine Spur zu sehen wäre, wenn die Regierungen nicht mehr wissen, wo sie angreifen sollen, dann ist die bestehende Gesellschaft ihrem Ende nahe. Wenn ferner noch, wie es bei der anarchistischen Kampfweise geschehen wird, die grosse Masse sofort das Gute der Umgestaltung kennen lernen wird, wenn sie, anstatt sich hungernd in einem dunklen feuchten Raume niederzulegen, sich satt essen kann, sie gesunde Wohnungen haben wird, ihr überhaupt keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, dann können wir sicher sein, dass dieselbe ganz für uns eintreten wird, ohne dass man eine Diktatur errichtet. Das Gegentheil würde aber

der Fall sein, wenn man diesen Fehlgriff machen würde; denn sobald eine Diktatur herrschen wird, müssen Diktatoren (oder vielleicht nur einer à la Boulanger!) da sein; ebenso eine Masse Angestellter, welche nachsehen, dass die Dekrete auch befolgt werden, und was dergleichen mehr wäre.

Nehmen wir nun an, die Arbeiter würden da, wo sie siegreich wären, zur Befestigung und Sicherstellung ihres Sieges sich als Diktatoren aufspielen und aus ihrer Mitte eine Anzahl Individuen wählen, welchen die Vollmacht zur Diktatur gegeben wird, ein Revolutionskomitee, einen Revolutionsrath oder wie man es nennen mag, so würde dadurch den widerspenstigen und feigen Bourgeois oder Arbeitern Gelegenheit gegeben, sich, vermöge ihrer etwaigen Fähigkeiten und besseren Mundstücke, bei den Arbeitern einzuschmeicheln, damit sie einen derartigen Posten bekommen, oder irgend eine andere Stelle bekleiden könnten. Es ist dies unvermeidlich und würden dieselben dadurch viel gefährlicher werden, als wenn sie gar nicht kämpfen würden. So lange dieselben nicht gegen uns sind, können wir sie getrost gehen lassen, und sind sie gegen uns, so müssen sie als Feind behandelt werden. Einen anderen Ausweg giebt es nicht.

Durch Errichtung einer Diktatur während des Kampfes würde man ferner die Initiative des Volkes vollständig ersticken, denn es könnte nur den Verordnungen des betreffenden Komites gemäss handeln, welche gewöhnlich erst nach stunden- oder tagelangen Berathungen gefasst werden, während welcher Zeit das Volk zur Unthätigkeit verdammt ist. Man lese nur die Geschichte der Kommune, worin man Dutzende von Beispielen findet, welche das Gesagte bestätigen. Dem Feind hingegen würde aber die Gelegenheit gegeben, durch Spitzel von allen Vorbereitungen und Plänen unterrichtet zu werden, um so seine Massregeln treffen zu können, und ferner würde er Zeit gewinnen, seine Kräfte an den am meisten gefährdeten Orten zusammenzuziehen, um dieselben mit besserem Erfolg vertheidigen zu können. Man würde also noch in dieser Beziehung durch eine Diktatur dem Feinde in die Hände spielen.

Und ebenso verhält es sich mit dem sogenannten „Lumpenproletariat“ oder „gemeinen Pöbel“, Ausdrücke, welche von den herrschenden Klassen erfunden und von den Sozialisten nachgesagt werden, aber gar keine Berechtigung haben. Diese untere, am meisten vernachlässigte Volksschichte, lebt im steten Kampfe mit der Obrigkeit, da sie sich eben gar nicht um die Gesetze und deren Ausübung kümmert. Diese Leute suchen ihr Leben soviel wie möglich ohne zu harte und geregelte Arbeit zu verbringen, weshalb sie sich auf den „ungesetzlichen“ Raub verlegen müssen, im Gegensatz zum Bourgeois, welcher „gesetzlich“ raubt. Diese mit Unrecht gefürchtete Masse wird ebenfalls am Tage der Revolution auf unserer Seite stehen; denn, da sie immer im Kampfe mit der Bourgeoisie und deren Beschützer gestanden, wird sie wohl schwerlich dann deren Partei ergreifen, besonders noch, wenn es sich um die Enteignung des Privateigenthums und Abschaffung jeder Autorität handelt, zwei Punkte, welche ihnen immer die grössten Hindernisse waren. Gegen eine Diktatur aber würden sie mit aller Macht kämpfen, da sie in derselben nur eine neue Herrschaft, also neue Hindernisse erblickten.

Dieses sind sich, nebenbei bemerkt, die Führer anderer sozialistischen Schulen bewusst, weshalb sie auch suchen, unter den Arbeitern die Idee zu verbreiten, dass dieses „Lumpenproletariat“ eine rohe, zügellose Masse sei, welche nur mit grösster Strenge im Zaume gehalten werden könne, und dass deshalb Gesetze nöthig wären.

Die Idee der Nothwendigkeit einer Diktatur zieht aber noch schlimmere Folgen als die oben angegebenen nach sich. Angenommen, die Proletarier wären auf der ganzen Linie Sieger; überall wäre es ihnen gelungen, den Feind für immer unschädlich zu machen. Wäre es nicht eine logische Konsequenz, dass das Volk diesen Erfolg den „weisen“ Beschlüssen der verschiedenen revolutionären Komites zuschriebe? Sicherlich. Und eben so logisch und konsequent wäre es, dass es diese Diktatur fortbestehen liesse; denn, da durch jedwede Ausübung von Autorität, Unzufriedenheit in gewissen Kreisen erzeugt wird, so ist das Fortbestehen derselben scheinbar nothwendig, schon um die Unzufriedenen zur Raison zu bringen. Und über die Folgen einer neuen Regierung sind wir uns Anarchisten ziemlich klar, oder sollten es wenigstens sein. Das Volk hätte alsdann nur sein Blut vergossen, um einer Bande ehrgeiziger Streber zu Stellen zu verhelfen, welche sie mit allen Mitteln zu

behalten suchen werden und durch deren Bestehen das Volk wieder ebenso unterdrückt und ausgebeutet werden wird, als zuvor. Eine andere blutige Revolution wäre das Endresultat.

Und dies ist, was wir Anarchisten zu verhindern suchen müssen. Und dies kann geschehen durch eine energische anarchistische Agitation unter den Arbeitern. Klären wir dieselben auf und gewöhnen sie daran, selbst nach eigenem Gutachten zu handeln; trachten wir bei ihnen den Geist der individuellen Initiative zu entwickeln, anstatt ihnen die Nothwendigkeit einer organisirten Kampfweise und einer wahrscheinlichen nöthigen Diktatur einzuprägen; zeigen wir ihnen, worin ihre wahre Stärke besteht und weisen sie darauf hin, dass es eine Hauptbedingung für den zukünftigen Kampf ist, dass sie wissen, was sie wollen, und wir können sicher sein, dass eine Revolution, welcher eine derartige Evolution vorausging, ohne Führer und ohne Autorität stattfinden wird.

Die nächste Revolution muss, wenn es die letzte sein soll, eine anarchistische sein, und je mehr sich der Kampf mit anarchistischer Konsequenz vollzieht, desto fester und widerstandsfähiger wird die zukünftige Gesellschaftsform: die Anarchie sein.

Gegenseitige Hilfe unter Thieren.

Das „Neunzehnte Jahrhundert“ vom September vorigen Jahres enthält einen sehr interessanten und wichtigen Artikel von Genosse Krapotkin. Der Gegenstand, den er behandelt, ist, die weit verbreitete und tief eingebürgerte Tendenz unter Thieren, in Schwierigkeiten einander zu unterstützen, entgegen der Darwin'schen Theorie, welche das Ueberleben des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren als alleiniges Naturgesetz in dieser Beziehung aufstellt.

Krapotkin beschreibt, wie er nach dem Vitimdistrikt in Sibirien ging, jung und enthusiastisch, in der Gesellschaft eines Freundes, einem vollendeten Zoologen, aber frisch unter dem Eindruck der Abstammung der Arten, begierig, den Kampf ums Dasein unter den wilden Thieren dieser einsamen Gegend mit eigenen Augen zu sehen und zu studiren; aber wie, während sie dort in dem wildesten Dickicht der Natur nach Beweisen des gegenseitigen Kampfes suchten, waren es die Beweise der gegenseitigen Hilfe, der gegenseitigen Abhängigkeit, welche sie beobachteten.

„Wir sahen sehr häufig Kämpfe in Anwendung kommen, oft gemeinsam, gegen ungünstige klimatische Umstände oder gegen verschiedene Feinde, und Polyakoff schrieb manche gute Zeile über gegenseitige Abhängigkeit der Raubthiere, Wiederkäuer und Nager; in deren geographischen Abtheilungen beobachteten wir zahlreiche Fakta gegenseitiger Unterstützung, besonders während der Auswanderung von Vögeln und Wiederkäuern; aber sogar in den Gegenden von Ameer und Usuri, wo Thiere in grossen Schwärmen vorhanden sind, bekamen wir höchst selten von Opposition und Kämpfen unter höheren Thieren ein und derselben Art etwas zu sehen, obgleich wir eifrig darnach suchten.“

Aehnliche Beobachtungen haben andere Naturforscher gemacht und in einer oder der andern Form niedergeschrieben. Eine „Masse von Thatsachen bezüglich gegenseitiger Hilfe, nicht blos zur Erhaltung des Geschlechtes, wie von den meisten Naturforschern anerkannt wird, sondern auch für die Sicherheit des Individuums und dessen Nahrungsversorgung“ sind schon beobachtet und aufgezeichnet worden. Die ungeheure Wichtigkeit dieser Thatsachen ist allmählig vor dem Bewusstsein einiger wissenschaftlicher Männer hier und da aufgetaucht. Der verstorbene Professor Kessler aus Petersburg war der erste oder einer der ersten, welche sie in ihrem vollen Sinne verstanden. Kurz vor seinem Tode, in 1880, hielt er einen Vortrag, welcher die folgenden denkwürdigen Worte enthielt: Ich leugne den Kampf ums Dasein nicht ab, aber ich behaupte, dass die progressive Entwicklung des Thierreiches und ganz besonders der Menschheit viel mehr durch gegenseitige Unterstützung begünstigt wird, wie durch den gegenseitigen Kampf. — — — Ich neige mich der Ansicht zu, dass in der Evolution der organischen Welt, in der progressiven Modifikation der organischen Wesen, gegenseitige Unterstützung der Individuen untereinander eine viel grössere Rolle spielt, als deren gegenseitiger Kampf.

Lanessan entwickelte dieselbe Idee in einem Vortrag in 1882. Sie erhält eine schätzbare Unterstützung von Romanes Werken über die Evolution des thierischen und menschlichen Geistes und von verschiedenen französischen und deutschen Schriftstellern der Neuzeit. „Die Idee ist in der Luft“; aber sie wurde noch nie so klar und direkt ausgedrückt, wie in Krapotkin's Artikelserie im „19. Jahrhundert“.

„Obschon inmitten verschiedener Thiergattungen und besonders inmitten verschiedener Klassen Kriegführung und Vernichtung in hohem Grade stattfindet, so tritt zu gleicher Zeit ebensoviel, ja vielleicht sogar mehr gegenseitige Hilfe, Unterstützung und gegenseitige Vertheidigung unter Thieren derselben Gattung oder wenigstens derselben Gruppen zum Vorschein. Soziabilität ist ebensogut ein Naturgesetz wie der gegenseitige Kampf. Es würde natürlich sehr schwer fallen, die relativ numerische Wichtigkeit der Thatsachen beiderseitiger Fälle, wenn auch nur oberflächlich, abzuschätzen.

Nehmen wir aber unsere Zuflucht zu einem indirekten Versuch und fragen die Natur, welches die Tüchtigsten sind: Diejenigen, welche anhaltend Krieg mit einander führen oder Diejenigen, welche sich gegenseitig unterstützen? dann sehen wir sogleich, dass diejenigen Thiere, welche die Gewohnheit der gegenseitigen Hilfe erlangt haben, unzweifelhaft die tüchtigsten sind. Es wird ihnen leichter, sich zu erhalten und sie erlangen in ihren betreffenden Klassen die höchste Entwicklung der Intelligenz und der körperlichen Organisation. Wenn wir die unzähligen Thatsachen, welche zur Bekräftigung dieser Ansicht angeführt werden können, in Betracht ziehen, so mögen wir mit Bestimmtheit sagen, dass gegenseitige Hilfe ebensogut ein Naturgesetz ist, wie der gegenseitige Kampf; dass sie aber als ein Faktor in der Evolution sehr wahrscheinlich von viel grösserer Wichtigkeit ist, insofern als sie die Entwicklung solcher Gewohnheiten begünstigt, welche die Erhaltung und weitere Entwicklung der Gattung sichern und das, zusammen mit dem höchsten Grade von Wohlfahrt und Lebensgenuss für das Individuum, mit der geringsten Vergeudung von Energie.“

Das ist die kühne These, welche Krapotkin aufstellt und durch eine lange Serie von Beispielen, entnommen von den in Erfahrung gebrachten Gewohnheiten gewisser Insekten und niederer Thiere, zu illustriren fortfährt. In weiteren Artikeln geht er zum Beweise seiner Theorie zu Thatsachen aus dem Leben höherer Thiere und des primitiven Menschen über.

Wir haben kaum nöthig, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Wichtigkeit dieser neuen Generalisation (Verallgemeinerung) zu lenken, in der Entwicklungsstufe der sozialen Evolution, in welcher wir leben und von welcher manche von uns es so schwer finden, was eigentlich davon zu halten. Ihr Gewicht auf den Sozialismus und besonders auf den Anarchismus tritt so klar zu Tage, dass wir blos darauf hinzuweisen brauchen; denn, beruht nicht die ganze Logik des Anarchismus auf der festen Ueberzeugung, dass die Natur des Menschen im Wesentlichen gesellschaftlich ist und dass, wenn wir sie von den moralischen und politischen Fesseln und den Leitfäden, an welchen sie bisher dahinstolperte, befreien, das Resultat nicht ein Chaos und allgemeiner Krieg sein wird, sondern engere und mehr brüderliche gesellschaftliche Vereinigung. Und wenn es klar in Erfahrung gebracht ist, dass die Soziabilität ein Hauptfaktor für die Existenz der Thiere bildet, welche keine anderen als Naturgesetze haben, so muss es selbst dem Schwachsinnigsten einleuchten, dass die Menschheit sich nicht in eine konfuse Masse von Kriegerhaufen auflösen wird, sobald die künstlichen Bande der Autorität und Gesetzlichkeit durch eine anarchistische Revolution durchschnitten sind.

Kinderquälerei.

Eines der Giftgeschwüre am sozialen Körper der Gegenwart ist das Martern, das langsame und schnelle Töden von Kindern. Mehrere Prozesse fanden hier in jüngerer Zeit statt, gegen sogenannte Engelmacherinnen. Frauenspersonen, welche unter der Vorpiegelung, Kinder adoptiren zu wollen, solche auch häufig von unglücklichen Mädchen mit einer Zugabe von einer Summe Geld für Kleidungsstücke oder den Kleidungsstücken selbst, zugesandt bekommen, sie aber dann auf die eine oder andere Art verschwinden lassen.

Auch werden fast wöchentlich in den Zeitungen einem sensationellsten Publikum Fälle reportirt, die von jungen Frauen (meistens Dienstmädchen) handeln, welche ihre Leibesfrucht — vielleicht von ihrem Dienstherrn oder dessen Herrn Sohn empfangen — nach der Geburt, welche sie geheim zu halten suchen, vernichten.

Wie schrecklich eine solche unnatürliche Handlung auch erscheint, so ist sie doch noch als milde zu betrachten, den Martern gegenüber, welche oft kleine Kinder von ihren eigenen Eltern, sehr häufig auch Stiefeltern zu ertragen haben. In vielen Fällen werden Kinder dermassen malträtirt, dass sie zeitlebens zu Krüppeln werden. Da hört man, wie Eltern die Fingerspitzen eines Kindes vor das Kaminfeuer halten, bis sie braten; wie eine Mutter ihre kleine Tochter mit Stiefeln, Pfannen etc. schlug, ihr mit einem Drangirmesser die Hand fast durchschnitt und ihr dann nicht einmal erlaubte, die Wunde zu verbinden; in einem Falle wurde ein Kind mit der Gabel gestochen und ihm dann Senföl in die Wunde gegossen, es wurde mit heissen Eisen gebrannt etc.; ein anderer Fall spricht davon, wie ein Kind mit einem Gürtel am Halse an die Zimmerdecke aufgehängt wurde, bis es schwarz und blau im Gesicht ward; ebensog schrecklich ist ein anderer Fall, wo ein Vater seinem Kinde ein glühendes Schüreisen durch die Lippen stiess, weil es den Mund nicht öffnen wollte; eine Mutter hielt ihr nacktes Kind in einen heissen Bügelofen und verbrannte so dessen Beine. Unter anderen Fällen dieser schrecklichen Liste kam es vor, dass ein Kind aus dem Fenster geworfen wurde, einem andern man Arme und Beine brach, ein anderes einen Biss ins Bein erhielt, wieder eines von einer Seite des Zimmers gegen die entgegengesetzte Wand geschleudert wurde, ein anderes hielt man eine halbe Stunde lang in einem Behälter mit eiskaltem Wasser, wieder eines band man nackt an einen Pfosten im Hofe und liess es da eine ganze Nacht u. A. m. Man könnte Spalten füllen, wollte man

all die Gräueltaten aufzählen, welche in dieser, von der herrschenden Klasse so sehr gepriesenen Gesellschaft, an unschuldigen Kindern verübt werden.

Und was wird von Leuten, denen wohl beim Anhören solcher Thatsachen auch das Blut in den Adern kocht, die aber sonst aus pekuniären Rücksichten keinen Grund haben, sich über die bestehende Gesellschaftsrichtung zu beschweren, zur Abhilfe vorgeschlagen? Der Eine drückt sein Bedauern aus, dass die Lynchjustiz ausser Mode gekommen und schlägt als Ersatz dafür die gesetzliche Prügelstrafe vor, denn einfache Gefangenschaft ist nicht abschreckend genug. Oder man glaubt, da Trunkenheit bei Grausamkeit gegen Kinder häufig eine Rolle spielt, durch Temperenzagitation viel zur Abhilfe beitragen zu können. Auch Habsucht führt oft Leute, welche ihre Kinder in einer Lebensversicherung haben, dazu, ihnen durch anhaltende Quälereien ein frühes Ende zu bereiten; und da glaubt man durch eine strengere Gesetzgebung in dieser Beziehung solchem Treiben Einhalt thun zu können u. s. w.

Wir müssen nun selbst zugeben, dass Völlerei sowohl, als auch Habsucht, mit zu den Ursachen gehören, welche solche grausigen Akte, wie oben aufgezählt, hervorrufen; was aber ist die Ursache von Völlerei und von Habsucht? Die Völlerei, von der hier die Rede ist, bezieht sich hauptsächlich auf die ärmere Klasse; denn in dieser kommen ja wohl die meisten Misshandlungen der Kinder aus dieser Ursache vor. — Wenn bei den Reichen Uebermuth und Müssiggang zur Trunksucht führt, so ist es bei den Armen meistens der Unmuth, welcher die Folge der anhaltenden Noth trotz harter Arbeit ist. Dieser Unmuth allein führt auch schon oft dazu, dass Kinder schlecht behandelt werden. Kommt z. B. ein Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk müde und erschlaft nach Hause, so ist er selten aufgelegt, sich mit Kindern abzugeben; hängen sie sich an ihn, wie es von Kindern gar nicht anders zu erwarten ist, so stösst er sie in seinem Missmuth von sich; das geringste Geräusch, welches sie machen, ist ihm unausstehlich und so wird er schon, wenn sein Charakter danach ist, ohne getrunken zu haben, zur Zucht-ruhe greifen; im angetrunkenen Zustande kann es dann leicht vorkommen, dass er unmenschlich, wie er in dem Momente selbst ist, zuschlägt; und doch haben die Kinder auch nicht das geringste Unrecht begangen. Haben sie aber ihm dafür zu fluchen? — Wurde er doch in seiner Kindheit ebenso behandelt, wie er jetzt mit ihnen umgeht, und so wie er ist, werden auch sie aufwachsen, das ist ihr unabänderliches Loos, welches ihnen von den bestehenden Eigenthumsverhältnissen aufgebürdet wird.

Die herrschende Gesellschaft erblickt in der Institution des Privateigenthums, durch welche die Mehrzahl der Menschen zu Sklaven einer Minderheit gemacht werden, die beste und vollkommenste Gesellschaftsform. Dem Armen aber wird dadurch nicht allein eine sorgenfreie Existenz entzogen, sondern auch die Mittel zur Bildung. Und nachdem diese herrschende Gesellschaft aus von der Natur erzeugten Menschen, Unmenschen heranzieht, sucht sie nach strengen Mitteln, um die von ihr erzogenen Barbaren für ihre Unmenschlichkeit zu bestrafen.

Wir revolutionären Anarchisten, da wir allen Fragen auf den Grund gehen, haben ganz andere Mittel, um alle die Grausamkeiten, wie sie an Kindern verübt werden, aus der Welt zu schaffen. Was wird von denselben noch übrig bleiben, wenn das Privateigenthum abgeschafft, Jedermann das freie Genussrecht gesichert und die Produktion, welche jetzt von einem verhältnissmässig sehr kleinen Theil der Gesellschaft vollzogen wird, auf alle Gesellschaftsglieder vertheilt ist?

Was könnte eine Person dann noch veranlassen, aus langsamem Kindermord ein Geschäft zu machen, wie es heute die sog. Engelmacherinnen thun? Diese würden heute schon ein so schreckliches Handwerk nicht treiben, wenn nicht alle Berufszweige überlaufen wären und doch Jedermann sehen muss, wie er am besten sein Auskommen findet. Sie bekämen auch gar kein Material, weil alle Frauen und Mädchen die genügenden Mittel hätten, ihre Kinder selbst grosszuziehen.

Aus eben diesem Grunde, und weil durch das Abschaffen des Privateigenthums und die Einführung des freien Genussrechts die Frau in jeder Beziehung unabhängig wird, kann es auch ebensowenig vorkommen, dass Kinder nach geheimer Niederkunft absichtlich getödtet werden. Die bestehende falsche Moral, nach welcher die Schwangerschaft einer Frau, ohne verheirathet zu sein, eine Schande ist, wird mit dem bestehenden Systeme ebenfalls fallen, geadeso wie die Religion, mit welcher jene Moral Hand in Hand geht. Man wird sich das Leben auf Erden so genussreich wie möglich machen und nicht auf ein Leben nach dem Tode bauen. Zu den Lebensgenüssen gehört natürlich auch der geschlechtliche Genuss und folglich muss auch dieser frei sein.

Die bestehende Gesellschaft zwingt alle Eltern, für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen; sie zwingt somit auch die meisten, ihre Kinder bei sich zu haben; denn Kinder ausserhalb erziehen zu lassen, ist kostspielig; folglich sind auch solche Eltern gezwungen, mit ihren Kindern zusammen zu sein, denen die Elternliebe abgeht — denn mit dieser Eigenschaft sind die Menschen ebenso verschieden begabt, wie mit irgend einer andern —; aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, wenn man alle anderen mitwirken-

den Umstände in Betracht zieht, wie: Habsucht, Trunkenheit, Rohheit etc., dass Gräueltakte, wie die oben erwähnten, stattfinden können.

Wird es aber ebenso sein, nachdem alle Menschen durch die Abschaffung des Privateigenthums ihre Unabhängigkeit erlangt haben? Unmöglich! Wir können die Idee nicht theilen, dass nach dem Sturz des Bestehenden, die Gesellschaft mir nichts, dir nichts die Kindererziehung in sogenannten Anstalten besorgen wird, wie das schon von manchem Anarchisten ausgesprochen wurde; denn vielen Individuen gegenüber wäre das Tyrannie; jedenfalls aber werden Eltern, die keine Liebe zu ihren Kindern hegen, das Verlangen in sich fühlen, dieselben los zu werden. Mit diesem Verlangen tritt aber auch die Nothwendigkeit zum Vorschein, dass sich Leute, bei denen die Liebe zu Kindern in hohem Masse vorhanden ist, und die selbstverständlich die nöthige Bildung besitzen, zusammethun und, sagen wir, Kindererziehungsgruppen bilden. Nur auf diese Weise wird es unmöglich, dass Kinderherzen durch Folterqualen zu Grunde gerichtet werden. So lange die heutigen Missverhältnisse bestehen, schaffen weder die Agitation der Temperenzler, noch die Prügelstrafe, noch irgendwelche Gesetze diesbezüglich Abhilfe; darum muss es das Streben jedes ernst denkenden Menschen sein, diese Missverhältnisse abzuschaffen und bessere, glücklichere an deren Stelle zu setzen. Für wahrhaft glückliche Menschen braucht man weder Gesetze, noch Prügelstrafen, um sie von barbarischen Handlungen abzuhalten, sie können einfach nicht unmenschlich handeln.

Nachtrag zum 1. Mai.

Eine ungarische nationale Zeitung, „Egyetes“, lässt in einem Leitartikel folgenden Stosseufzer los: „Mit schwerem Herzen berichten wir der Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, die am 1. Mai auch in unserem Vaterlande vorgekommen. In Oroskaza und Umgebung hatten einige Ruhestörer im Geheimen die ganzen Arbeiter aufgehezt und zum Revoltiren bewogen. Niemand glaubte, dass in Ungarn diesen Tag etwas vorkommen könnte, und doch: wie auf ein Signal kamen die Arbeiter aus allen Strassen und Ecken an, um gleich anzufangen, Alles zu demoliren. Da wandten sich die friedliebenden Bürger an den Komitatrichter, damit er Ruhe und Frieden schaffe und so sah sich der Komitatrichter wohl oder übel gezwungen, zu diesem Zwecke zwischen die Ruhestörer zu treten; leider aber wurde dadurch nur das Feuer mit Petroleum gelöscht. Die ganzen Tumultuanten umringten den armen Richter und verlangten die Akten zur Bewilligung der Stiftung eines Vereins, um welche sie schon öfter nachgesucht hatten. Da sagte der Richter: „Ich habe die Akten nicht bei mir, aber Ihr könnt sie morgen haben und Euern Verein aufmachen“. Aber damit war das wilde Volk nicht zufrieden, sonderu stürzte sich auf den armen Richter und richtete ihn so zu, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Zum grössten Bedauern war kein Militär anwesend, um welches aber alsbald telegraphirt wurde; aber bis dasselbe ankam, war schon das meiste demolirt, worauf die Soldaten dann die Strassen mit aufgepflanztem Bajonette säuberten, wobei sie einen Arbeiter durch und durch bohrten und noch einen zweiten schwer verwundeten.

Wir sind ganz erstaunt und überrascht über diese Vorkommnisse und dass auch schon bei uns die revolutionäre Seuche sich zu verbreiten anfängt, wo doch unsere ungarische Regierung die revolutionäre Bewegung im Auslande verfolgt und studirt, um bei Zeiten energische Massregeln zu treffen, damit die Revolutionäre hier nicht Fuss fassen können. Wir bitten daher die Regierung, gegen die Verführten mitleidig vorzugehen, aber noch einmal so streng gegen die Verführer.“

Bravo! Ihr ungarischen Brüder! Es ist immer besser, einen der Ordnungsbanditen einmal gut durchprügeln, als ihn dreimal bitten. Schreckt vor der doppelten Strafe nicht zurück; je herzloser die Ordnungsbestie ihre Urtheile über Euch verhängt — und die „einfache“ Strafe ja schon lebenslänglich, wie die Erfahrung lehrt —, desto eher wird der Volkszorn ausbrechen und Euch befreien durch die soziale Revolution; und dann — Hoch die Anarchie!
Anton.

Volksbildung.

Wie es die herrschende Gesellschaft mit der Volksbildung hält, das zeigt der steigende Lehrermangel in Preussen. Wir lesen nämlich: „Der im April des vorigen Jahres dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Bericht der Rechnungskommission, betr. die Uebersicht von den Staatseinnahmen und -Ausgaben im Jahre 1888/89, brachte in dieser Hinsicht eine gewisse Enttäuschung. Dieser Bericht stellte nämlich fest, dass bei sämmtlichen Schullehrer-Seminaren Preussens die Zahl der Internats-Zöglinge hinter der etatsmässigen Anzahl in dem ersten Semester um 456 und im zweiten Semester desselben Etatsjahres um 433 zurückblieb.“

Der neueste Bericht der Rechnungskommission über das Etatsjahr 1889/90 lässt aber erkennen, dass sich die Frequenz der Seminare in dem genannten Etatsjahre noch erheblich ungünstiger ge-

staltet hat. In dem ersten (dem Sommer-) Semester fehlten in sämtlichen Seminaren Preussens nicht weniger als 711, und im zweiten Semester nicht weniger als 589 Zöglinge an dem vollen, etatsmässigen Bestand von 9843. Während im Durchschnitt des ganzen Jahres 1887/88 die gesammten Seminare Preussens von 9378 Zöglingen besucht waren, und im Durchschnitt des Jahres 1888/89 von deren 9399, sank der Besuch im Durchschnitt des Jahres 1889/90 auf 9193!“

Der schlechte Lehrergehalt muss eben alle jungen Leute abschrecken, sich dem Lehrfach zu widmen; würde aber die Regierung oder das Abgeordnetenhaus einigermaßen Gewicht auf diese Frage legen, dann würden schon längst die Lehrer nicht am Hungertuche zu nagen brauchen; aber sie sollen ja auch den Arbeiterkindern sozial nicht so fern stehen! — Eine gute Entschuldigung. Am Ende ist man doch noch dazu „gezwungen“, nach Moltke's Tod auf dessen Vorschlag einzugehen, und die Lehrer aus den Reihen der Unteroffiziere zu ziehen. Dann aber die Bildung! —

Krieg und Frieden.

Krieg ist des Staatsmanns Spiel, des Priesters Wonne, des Advokaten Scherz, des Mordknechts Gewerbe. Krieg ist der königlichen Mörder Stab und Stütze, die ihre Krone mit Blut erkaufte, mit grausamen Verbrechen und Verrath; die Söldner mit blutigerthem Kleid beschützen der Tyrannen Thron vor des bedrückten Volkes Zorn. Sie sind der Abschaum und die Gasse infamen Lasters, der Auswurf der Gesellschaft, der Schaum von allem, was schmutzig und gemein; herzlos verbinden sie Strenge mit Betrug, Unwissenheit mit Stolz; die Pestilenz, wenn sie im gräulichen Triumph hinschreitet über Land und Stadt, ist so verheerend nicht wie sie. — Auch jene sind Diener der Tyrannei, die wohlgeübt die Füße der Gerechtigkeit verwickeln in den Maschen des Gesetzes, die jederzeit bereit, den Schwachen noch mehr zu unterdrücken, und zu vertheidigen für Geld jedwede That, ob recht, ob unrecht; die frech der Tugend spotten, wenn sie liegt zerrissen und zertritten in dem Koth, allwo die Ehre lächelt beim Verkauf der Wahrheit.

Biedermänner! Grauköpfige Heuchler sind's bevor jeder Hoffnung, jeder Leidenschaft und Liebe, die durch ein Leben voller Lug und Trug, durch List und Schmeichelei sich in den Richterstuhl emporgeschwindelt haben, um zu beschützen das System, das ihnen Ehr' verleiht und Macht. Shelly.

Judenverfolgung.

Die Feder spottet der Beschreibung der Gräueltthaten, die gegen die Juden auf Korfu nun schon seit dem 14. April unter dem Zeichen des byzantinischen Kreuzes ausgeübt werden. Die Juden, die zumeist in recht dürftigen Verhältnissen und deren Zahl auf Korfu etwa 6000 beträgt, sind in ihrem engen und schmutzigen Viertel einer förmlichen Belagerung seitens der blutgierigen Menge ausgesetzt. Die Lebensmittel der Belagerten sind schon längst zur Neige gegangen und nur unter grösster Lebensgefahr konnten die Aermsten bis gegen Ende der jüngsten Wochen das Nothdürftigste an Proviant sich verschaffen. Neben dem ausgebrochenen Hungertyphus droht in Folge der sich in den verpesteten Behausungen anhäufenden Leichen, deren Beerdigung von den Belagerten nicht gestattet wird, eine Legion epidemischer Krankheiten die zum hundertzähligen Jammertode Verurtheilten hinzuraffen. — Die ganzen Schändlichkeiten haben ihre Ursache in einem schrecklichen Aberglauben. Es wurde nämlich vor Ostern die niederträchtige Verläumdung verbreitet, dass die Juden bei diesem Fest Christenblut zu religiösen Zwecken nöthig haben, und zufällig wurde auch gerade zu der Zeit ein todttes Kind gefunden. Das genügte, um die fanatischen Massen einen förmlichen Verheerungskrieg gegen die Juden beginnen zu lassen. Das ist die Frucht der verdammten Pfaffenfaat.

Krieg im Frieden.

In Mainz überfielen drei Offiziere einen Herrn, der sie einige Tage zuvor beleidigt haben soll, und griffen ihn mit der blanken Waffe an. Sie verfolgten ihn eine Strecke von drei Minuten Länge, und brachten ihm eine Stichwunde im Rücken (!) bei, auch wurde dem Ueberfallenen die Hand durchgehauen. Dem einen der Offiziere zerbrach bei dieser Gelegenheit der Säbel. Vorübergehende Zivilisten, die Lust bezeugten, des Misshandelten sich anzunehmen, wurden bedroht. Der Ueberfallene rettete sich in eine Wirthschaft, wo er zusammenbrach. — In einem Militärstaat, wie Deutschland, ist es ganz natürlich, dass die Herren Offiziere sich auch als die Herren über die Zivilisten geriren.

ITALIEN.

Aus Rom wird vom 13. Mai geschrieben: Eine grosse Anzahl von verhafteten Anarchisten wurde in der vergangenen Nacht in die römischen Kerker übergeführt. Wegen der Ueberfüllung der letzteren wurden darauf viele gewöhnliche Strafgefangene nach den Gefängnissen von Tivoli, Frosinone und Velletri transportirt. — Alle diese Verhaftungen können der anarchistischen Bewegung nur nützen.

Bourgeoisblätter berichten: Terni, 16. dies. „Sechzehn Anarchisten sind verhaftet worden, die kompromittirende Papiere auf sich trugen; u. a. den Plan einer Brandstiftung in der Präfektur und der Plünderung der Bank. Ferner sollten mehrere industrielle Etablissements mit Dynamit gesprengt werden.“ Und derartige Pläne sollten die Leute bei sich gehabt haben?

Bekanntmachung.

Wir, die Gruppe „Ritter der Freiheit“, geben hiermit allen Genossen und Freunden bekannt, dass auf unserer speziellen Versammlung vom Sonntag den 19. April einstimmig beschlossen wurde, unsere Gruppe aufzulösen und in den internationalen Arbeiter-Bildungsverein, 40 Berner Street, Commercial Road, E., einzutreten. Nachdem der genannte Verein sich offiziell als anarchistische Organisation erklärt hatte, haben wir es für nothwendig und als unsere Pflicht erachtet, unsere Kräfte mit denen des genannten Clubs zu vereinigen, um so wirksamer wie bisher die Lehre des kommunistischen Anarchismus unter den jüdischen Arbeitern zu verbreiten.

Ferner halten wir für nothwendig, zu erklären, dass wir unsere bisherige Thätigkeit von Zeit zu Zeit, wenn immer möglich, sozialistische Broschüren in der jüdischen Sprache herauszugeben, nicht aufgeben werden, sondern wir hoffen im Gegentheil, mit grösseren vereinigten Kräften noch mehr und Tüchtigeres zu schaffen in der jüdischen Literatur.

Gleichzeitig machen wir alle unsere Agenten und Genossen in Europa und Amerika aufmerksam, alle Bestellungen und Geldsendungen für Broschüren an den Sekretär des Clubs, 40 Berner Street, Commercial Road, E., zu adressiren.

Und endlich appelliren wir an alle zielbewussten Anarchisten von Nah und Fern, unserem Beispiele zu folgen und alle zersplitterten und deshalb schwachen Kräfte zu vereinigen und so die anarchistische Partei überall zu kräftigen, um mit neuem Muth und neuer Energie den Kampf fortzusetzen für ein wirklich freies und glückliches Gesellschaftsleben, wie die Anarchie.

Mit anarchistisch-kommunistischem Gruss, im Auftrage der Gruppe „Ritter der Freiheit“

M. Jungmann.

Auf Wunsch quittiren wir: Ruhmann 3s. — Wien 2 fl.

„Der Anarchist“.

Anarchistisch-kommunistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cents pro Halbjahr, 25 Cents pro Vierteljahr. Post Office Boxe 758, St., Louis, Mo.

Für New-York und Umgegend.

Der Anarchist, Die Autonomie und die

Anarchistisch-kommunistische Bibliothek

sind zu beziehen durch: Radikaler Arbeiterbund, 216, E., 5. Str.

„Die Märtyrer von Chicago“.

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 98, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

Anarchistisch-kommunistische Bibliothek.

Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Zweite Auflage. Preis 1½d.

„ II. REPRÄSENTATIV-REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Preis 2½d.

„ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.

„ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.

„ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.

Zu beziehen von R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho.

Wichtig für Genossen im Osten Londons!!

Internationaler Arbeiter-Bildungs-Club,

40, Berner Street, Commercial Road, E.

Jeden Samstag, Abends 9 Uhr, Vorträge über die soziale Frage.

Jeden Sonntag Abend Konzert, Gesang und Tanz. Frei für Genossen und deren Freunde.

Samstag den 30. Mai: Theater, Konzert und Ball. Zur Aufführung gelangt: Die schöne Müllerin und Professor Karp, oder: Wie man singen lernt. Lustspiel in einem Akt.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 23. Mai: Vortrag von Gen. Trunk über: Der Werth des allgemeinen Streiks. Nachher Diskussion.

Sonntag den 24. Mai, Nachm. 3 Uhr: Versammlung der Internationalen anarchistischen Propaganda-Gruppe.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.